

Qatna – Historischer Roman von Maria Courant

Textausschnitt

(1355 v. Chr.)

Gespentische Ruhe lag über Hattuscha, der stolzen Hauptstadt des Hethiterreiches. Nachdem der Schneesturm sich zwischen den Felserrhebungen ausgetobt hatte, beschien ein fahler Wintermond die weiße Pracht, die die zerklüftete Stadt und die Königsburg ohne Unterschied bedeckte. Nicht einmal Schakale heulten. Menschen und Tiere hatten sich verkrochen, um der klammen Kälte zu entgehen.

Was ihn geweckt hatte, vermochte Schuppiluliuma später nicht mehr zu sagen. Vielleicht war es die plötzliche Windstille, vielleicht einfach nur das Gefühl, dass seine Gemahlin längst neben ihm ruhen hätte müssen. Doch das tat sie nicht. Sie bürstete auch nicht ihr seidiges Haar. Sie war überhaupt nicht im Schlafgemach, denn sein leises Rufen blieb ohne Antwort. Obwohl das Kohlebecken noch glühte, war es frisch im Zimmer. Schuppiluliuma, der zweitgeborene Sohn des Königs Tudhalija von Hattuscha, verspürte keine rechte Lust, das warme Bett mit den angenehmen Felldecken zu verlassen. Er war eben keine zwanzig mehr, sondern ein müder Krieger, der seine Winterruhe genoss, sagte er sich. Hentis Fehlen beunruhigte ihn. Es war nicht ihre Art in der Nacht durch den Palast zu geistern. Selbst wenn sie noch spät den Baderaum aufgesucht haben sollte, müsste sie doch längst zurück sein, obwohl sie in letzter Zeit schlecht schlief. Die Krankheit und der Tod des Königs hatten sie sehr mitgenommen. Dass Henti so an ihrem Schwiegervater hängen würde, hatte Schuppiluliuma überrascht. Seit sie damals vor so vielen Jahren aus dem fernen Land im Westen an den Hof von Hattuscha gekommen war, hatte sie immer ein inniges Verhältnis mit seiner Mutter, Königin Taduhepa verbunden, weniger mit dem Vater. So war jedenfalls sein Eindruck gewesen. Vielleicht hatten die durchwachten Nächte, die sie an seinem Sterbelager zugebracht hatte, die beiden einander so nahe gebracht? Als der König schließlich von seinen Schmerzen erlöst wurde und, wie man ehrfürchtig in Hattuscha sagten, zu einem Gott wurde, da war Henti so untröstlich, als sei ihr eigener Vater gestorben. Von diesem Schmerz hatte sie sich wohl immer noch nicht erholt, obwohl der König längst bestattet und der neue Labarna inthronisiert worden war. Der neue Labarna! Schuppiluliuma ballte die Faust. Dass die Götter das zugelassen hatten! Natürlich war er der Älteste, natürlich stand ihm deshalb der Eisenthron zu. Aber hatte er diesen nicht entehrt, bevor er überhaupt darauf saß? Und dann

diese Überheblichkeit! Er wählte denselben Thronnamen wie der Vater, als sei er ihm auch nur annähernd vergleichbar! War er ein siegreicher Feldherr? Nein. War er ein umsichtiger Herrscher? Nein. Nichts rechtfertigte, dass er das Zepter führte, außer seine Erstgeburt. Ach, was sollte er sich damit herumquälen mitten in der Nacht. Er konnte es ja nicht ändern. Wo blieb Henti? Sie würde kaum bis zur Küche gehen, um sich einen Schlaftrunk zu holen. Dazu gab es Diener. Er rief erneut. Keine Antwort. Entweder schlief das Gesinde oder alle waren davon geschlichen. Schuppiluliuma wurde ärgerlich. Er schwang sich aus dem Bett und tastete nach seinem Mantel. Dann schlüpfte er in die Fellschuhe, griff nach einem Span und entzündete ihn an der Glut. Knarrend öffnete sich die schwere Tür. Er trat auf den leeren Gang hinaus. Trotz der dicken Mauern fröstelte er. Hier holte man sich ja den Tod.

Zumindest brannten noch alle Fackeln. Lange konnte er also nicht geschlafen haben. Zu sehen war niemand, keiner aus der Dienerschaft hatte Lust bei diesem kalten Wetter vor den Kammern der Herrschaft auszuharren. Man konnte es ihnen nicht verübeln. Er überlegte kurz, wo er zuerst suchen sollte und entschied sich, in Richtung Küchentrakt zu gehen. Irgendwann musste er ja auf einen Bediensteten stoßen. Er schritt die breite Treppe hinab, die in einem zentralen Raum im Erdgeschoß ihren Ausgang nahm. Von hier gelangte man in Gänge, Säle und die vielen Gemächer, die von einigen Mitgliedern des Königshauses bewohnt wurden, außer der Königinmutter Taduhepa und dem neuen König. Sie residierten im größeren Nachbargebäude. Einer Eingebung folgend beschloss Schuppiluliuma, doch zu den Baderäumen zu gehen. Vielleicht hatte Henti sich ein heißes Bad bereiten lassen. Er durchschritt die Halle. Auch hier kein Mensch. Wahrscheinlich versorgten die Diener gerade die unterschiedlichen Kohlebecken in den Zimmern. Irgendeinen plausiblen Grund für ihre Abwesenheit würde es schon geben. Er öffnete die Tür zum Souterrain, wo sich außer Vorratsräumen auch die große Badeanlage mit den tönernen Wannen befand, die alle im Palast nutzten.

Schuppiluliuma blieb stehen. Hörte er da nicht Stimmen? Also hier steckte die geliebte Gemahlin, anstatt friedlich neben ihm zu schlafen. Er beschleunigte seine Schritte und erreichte eine der Zugangstüren. Er zauderte einen Moment. Hineinzuplatzen, wenn Frauen badeten, das schickte sich nicht. Doch dann hörte er eine Männerstimme. Eine Männerstimme, die ihm wohlbekannt war und die nichts in diesem Haus zu suchen hatte. Schuppiluliuma merkte, wie er schon beim Gedanken an seinen Bruder zornig wurde. Was hatte der um diese Zeit hier zu tun? Mit einem wuchtigen Ruck riss er die Tür auf. Er erstarrte. Dann stürzte er sich mit einem Schrei auf Tudhalija. Er zerrte ihn hoch, schmetterte ihn auf den Boden, war rittlings über ihm. Mit aller Kraft hielt ihn mit den Beinen

umklammert. Rasend vor Wut begann er den Bruder zu würgen. "Ich bringe dich um, du Tier. Ich bringe dich um!", keuchte er ein ums andere Mal. Erst als er wie durch einen Nebel Henti schreien hörte, ließ er von ihm ab.

"Nein", sagte er. "So einfach mache ich es dir nicht. Das ist die Sache der Götter endlich über dich zu richten. Du widerst mich an! Bindet ihn", befahl er den beiden Wachen, die auf den Lärm hin herbeigeeilt waren.

Während Schuppiluliuma seiner zitternden Gemahlin fürsorglich den Mantel umlegte, ergriffen die Soldaten mit gewisser Scheu den gesalbten König des Hethiterlandes, der mühsam aufgestanden war und sich den Hals hielt. Ein Wort, ein Wink von ihm und sie hätten sich zu seinen Füßen geworfen, gleichgültig, was sie gesehen oder gehört hatten. Doch der König schwieg. Er stand entblößt da und ließ sich ohne Widerstand, ja ohne eine Regung die Arme auf dem Rücken zusammen binden.

"Hängt ihm sein Gewand oder irgend etwas anderes über, damit wir von diesem Anblick endlich verschont werden", wies Schuppiluliuma voll Verachtung seine Soldaten an. Jetzt hob der König den Blick. Er schaute erst auf Henti, die sich in Schuppiluliumas Arm geflüchtet hatte und leise an seiner Schulter weinte, dann auf seinen Bruder, der wie ein Rachegott mit flammendem Blick vor ihm stand. Sein Gesicht verzog sich zu einem breiten Grinsen und verzerrte sich mehr und mehr zu einer schrecklichen Grimasse. Schließlich begann er wie ein Dämon zu lachen. Die Soldaten ließen ihn entsetzt los. Schuppiluliuma war dadurch nicht zu beeindrucken. Er musste immer noch mit sich ringen, um seinen Hass zu zügeln. "Bringt ihn ohne Aufsehen umgehend in den hintersten Raum der Wachstuben und sperrt ihn ein", ordnete er an. "Bewegt euch oder wollt ihr das Los dieses Irren teilen? Ihr bürgt mit eurem armseligen Leben für ihn. Achtet darauf, dass ihn niemand zu Gesicht bekommt oder hört. Gibt er nur einen Laut von sich, so stopft ihm einen Knebel in den Mund. Und kein Wort zu irgend jemanden. Was ihr hier gesehen habt, wird eure Lippen niemals verlassen, sonst büßt ihr gegen alle unsere Gepflogenheiten mit dem Verlust von Zunge und Augen, das verspreche ich euch. Schwört mir, hier und jetzt." Die Männer taten, wie ihnen befohlen. Schuppiluliuma war ihr Feldherr, sie gehorchten ihm blind, obwohl es jetzt um den König ging.

Dessen Lachen war in ein irres Glucksen übergegangen. War er betrunken? "Ich war gut", schrie er unvermittelt. "Ich war sogar sehr gut. Was sagt ihr dazu, meine süßen Turteltäubchen? Ist es so nicht viel besser?" Mit wem sprach er?

Abrupt wandte er sich zu Schuppiluliuma um. Seine Stimme klang plötzlich ganz normal, wenn auch etwas heiser. "Bist du zufrieden, Bruder?", sagte er. "Ich mache dir Platz wie

Vater sich das immer erträumte, der alte Narr. Das ist doch ein kleines Abschiedsgeschenk wert, meinst du nicht? Und freiwillig hättest du es mir niemals gewährt. Nichts hast du mir gegönnt. Immer wolltest du alles für dich, alle Siege, alle Triumphe, Vaters und Mutters Zuneigung und die der Götter. Jetzt hast du sie. Behalt sie, mach damit, was du willst. Ich brauche nichts. Meine Schönen, ihr lüsternen Gespielinnen, wartet auf mich, ich komme." Wieder begann er zu lachen.

Unwirsch hieß Schuppiluliuma die Männern, den König, diese jämmerliche Gestalt, endlich zu entfernen. "Schickt mir umgehend zwei Dienerinnen der Herrin und stellt eine Wache an den Treppenaufgang. Und sendet einen Boten zur Tawananna, sie möge dringend zu mir kommen."

Erst jetzt konnte sich Schuppiluliuma um seine Gemahlin kümmern. "Henti, bist du verletzt?", fragte er sie liebevoll. Henti antwortete leise: "Es sieht schlimmer aus als es ist. Lass mich noch einen Augenblick hier. Die Frauen können mich dann zurück geleiten."

"Kannst du gehen?" Und als sie nickte, legte er den Arm um sie und sagte: "Ich warte auf dich oben im kleinen Wohnraum mit dem großen Kandelaber. Bis du kommst wird es dort gemütlich warm sein und aus der Küche eine schöne Brühe auf dich warten. Das können wir jetzt vertragen, nicht?" Er küsste Henti auf Augen und Mund und trennte sich erst von ihr, als die erschreckten Dienerinnen erschienen. "Geht äußerst sorgsam mit der Herrin um", trug er ihnen auf. Dann verließ er den Ort des Verbrechens.

Die Königin hatte sich einigermaßen gefangen, als sie wenig später eingehüllt in einen kostbaren Mantel, der mit weichem Fell gefüttert war, im Wohnraum erschien. Doch beim Anblick ihrer Schwiegermutter, der Tawananna Taduhepa, kämpfte sie mit den Tränen. Taduhepa kam auf sie zu und schloss sie in die Arme. "Meine arme Kleine", murmelte sie, "es tut mir so unsagbar leid." Sie strich ihr mütterlich über das Haar und führte sie zu den Sitzpolstern am Kohlebecken. "Hier, trink das, es wird dir gut tun."

"Henti, meine Königin! Du musst jetzt ganz stark sein und ich weiß, dass du das bist. Die weite gefährliche Reise aus deiner Heimat hast du als junge Frau gemeistert, fünf wunderbare Knaben hast du mir innerhalb weniger Jahre geschenkt und großgezogen. Was heute geschehen ist, werden wir hoffentlich bald vergessen haben. Aber jetzt muss ich dich bitten uns beiden genau zu schildern, was geschehen ist. Ich verspreche dir, dass alles unter uns bleiben wird."

Henti nickte.

Mit gesenkten Häuption hatten die beiden Hentis Worten gelauscht. Dann dankten sie ihr: die Tawananna küsste ihre Stirn und sprach einen Segen. Schuppiluliuma nahm sie bei den Händen und geleitete sie zur Tür, wo er sie ihren Dienerinnen übergab und zwei Wachen zum Schutz des Schlafgemachs beorderte. "Ich komme so schnell wie möglich nach, Liebste. Versuch zu schlafen."

Nachdem Henti gegangen war sagte Königin Taduhepa traurig: "Vielleicht haben wir damals einen Fehler gemacht, mein Sohn." Sie seufzte. "Bald siebzehn Jahre ist das nun her und mir erscheint es wie gestern." Sie verhüllte vor Schmerz ihr Haupt.

"Haben wir nicht alle gehofft, dass Tudhalija sich besinnt? Dass er seinem jugendlichen Trieb zum Opfer fiel, benebelt von Alkohol."

"Schuppiluliuma! Tudhalija war zwanzig Jahre alt! Er war längst kein Jüngling mehr. Nein, du kannst ihn nicht in Schutz nehmen. Die Götter hatten ihn damals bereits geschlagen und wir hätten die Zeichen erkennen müssen. Um die Herrschaft unseres Hauses nicht zu gefährden, haben wir schweigend zugesehen, wie deine Schwester keinen Ausweg mehr wusste als sich zu erhängen. Wir haben das Unglück ihrer Freundin Kali hingenommen und waren sogar später erleichtert, als wir von dem furchtbaren Missgeschick hörten, das ihr und ihrem Bruder Hannutti widerfahren war. Weit weg, verheiratet im Lande Kizzuwatna, das war eine Lösung, die wie ein Wunder von unserer Schuld so ablenkte, dass bis heute niemand auf den Gedanken kam, der damalige Kronprinz hätte seine Finger im Spiel." Die Tawananna lachte bitter. "Was sage ich, seine Finger - schön wäre es gewesen, hätte er nur seine Finger gebraucht. Nein, Schuppiluliuma, wir müssen heute dafür bezahlen, dass wir damals versagt haben: deine Gemahlin und du, wir alle. Aber dem muss ein Ende gemacht werden! Wenn dein Vater das erlebt hätte." Vor Entsetzen schlug sie ihre Hände vor das Gesicht. "Wofür strafen uns die Götter, dass sie uns als Erstgeborenen einen solchen Sohn geschickt haben?", fragte sie dann leise. Sie sah starr in die Flammen.

Schuppiluliuma brütete derweil vor sich hin. Seine Mutter hatte recht. Der Bruder war geschlagen, geschlagen mit Verlangen, das die Götter unter strengste Strafe gestellt hatten, dem Verlangen nach der eigenen Schwester. Sie wollte seine Gier nicht stillen, doch er nahm sich einfach, was sie verwehrte, und nicht nur von ihr. Er machte auch vor ihrer Freundin nicht Halt. Mit Schaudern dachte Schuppiluliuma an das Bild, das sich ihm vor siebzehn Jahren gweboten hatte, als er zufällig am Zimmer der Mädchen vorbeikam. Der Bruder - wie

im Rausch - war über Kali hergefallen. Mit Ziplantawi, der Schwester, war er offenbar schon fertig. Sie saß wie geprügelt in einer Zimmerecke. Ja, damals hätten sie bereits eine Lösung finden sollen. Die Götter konnte man nicht betrügen, sie sahen alles. Doch was war zu tun?

"Wir müssen den innersten Rat des Panku zusammenrufen. Mehr Personen dürfen auf keinen Fall erfahren, was heute Nacht vorgefallen ist. Der große Rat wird unsere Entscheidung respektieren. Zu viel weitere Schuld hat Tudhalija bereits auf sich geladen, so häufig den Göttern gegenüber versagt. Es wird uns keine Wahl bleiben: er kann nicht weiterleben."

Als Henti in tiefer Nacht in ihrem Schlafgemach dem Heulen des Windes lauschte und sich unruhig auf dem Lager hin und her wälzte, wartete sie auf Schuppilulima. Da fiel ihr auf, dass weder ihr Gatte noch ihre Schwiegermutter auch nur angedeutet hatte, sie selbst könne an dem Vorfall Schuld tragen. Für beide war es offenbar sicher, dass nur Tudhalija, der König, gefrevelt hatte. Sie war dankbar dafür, dass sie sich nicht hatte verteidigen müssen, aber sie wunderte sich. Wie häufig hatte sie erlebt, dass man eher den Frauen vorwarf, sie hätten gezielt ihre Reize eingesetzt, als dass man Männer zur Verantwortung zog.

Was hatte ihren Schwager nur getrieben? Nie hatte sie ihm Avancen gemacht. Sie war keine junge Frau mehr, sondern zählte dreiunddreißig Jahre, hatte mehrfach geboren. Er wollte den gehassten Bruder treffen, das hatte er gesagt. Aber auf diese Weise? Waren sie denn im Krieg? Vielleicht. Tränen stiegen in Henti auf und sie merkte wie ihr übel wurde.

Als Schuppiluliuma in dieser schrecklichen Nacht endlich das gemeinsame Schlafgemach betrat, war Henti in unruhigen Schlaf gefallen. Leise schickte er die Dienerinnen hinaus.

Bereits am nächsten Tag, der mit der glänzenden Herrlichkeit des makellosen Schnees sich strahlend von dem furchtbaren Geschehen der letzten Nacht abhob, tagte der innerste Rat des Panku, die Versammlung des höchsten Adels Hattuschas. Ihm gehörten nur wenige Personen an: die Tawananna, der designierte König und drei seiner Brüder. Er fällte das Urteil: der Wettergott von Hattuscha und die Sonnengöttin von Arinna hatten dem König ihr Vertrauen entzogen. Sein Versagen als König in vielen Belangen, gekrönt durch das gestrige schauerhafte Freveln, war so schwerwiegend, dass es keine andere Möglichkeit der Strafe gab als den Tod. Man gab Tudhalija eine letzte Chance, niemanden weiter in seine Schuld zu verstricken und schickte ihm einen Dolch in sein Gefängnis. Doch er lehnte es ab sich selbst zu töten.

Direkt nachdem man Tudhalija verscharrt und dem Vergessen anheim gegeben hatte, bestieg Schuppiluliuma den Eisenthron. Die Götter und der Panku hatten die Tötung des Königs sanktioniert. Man sprach die Verantwortlichen frei von Schuld. Mit Schuppiluliuma nahm eine lange, fruchtbare Regierungszeit ihren Anfang, die das Hethiterreich zu einem der mächtigsten im Kreis der Großreiche Ägypten, Babylonien, Mittani und Arzawa werden ließ. Ziel des neuen Königs war zumindest die Wiederherstellung der alten Reichsgrenzen, vor allem im Raum des fruchtbaren Halbmondes, wo das Reich Mittani und die syrischen Kleinstaaten lagen. Er begann zusammen mit seinen Generälen sofort mit der Arbeit.